

Stimme und Performanz in der mittelalterlichen Literatur

Monika Unzeitig, Angela Schrott, Nine Miedema (Hg.)

DE GRUYTER

ISBN 978-3-11-049549-2
e-ISBN (PDF) 978-3-11-049603-1
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-049292-7
ISSN 2363-8001

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Umschlagabbildung: Heinrich von Veldeke, Eneasroman, Abb. fol. 69r © Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

☺ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Angela Schrott

Modellierungen von Stimme und Mündlichkeit

Echofragen in altspanischen Texten

1 Warum Echofragen?

Echofragen sind als intonatorisch markierte interrogative Strukturen engstens an die Mündlichkeit und damit an die Stimme gebunden und stellen daher ein sprachliches Mittel dar, das für die Modellierung fingierter Mündlichkeit und Lebendigkeit in Dialogen literarischer Texte ideal geeignet ist. Mit dieser Eignung kontrastiert allerdings die weitgehende Absenz von Echofragen in altspanischen literarischen Texten. Ziel meines Beitrags ist es, den Gründen dieser Ausparung nachzugehen und zu klären, warum die Modellierung von Stimme und Mündlichkeit durch die Echofrage so geringen Eingang in Schrift und Schriftlichkeit altspanischer Texte gefunden hat.

Auf der Basis einer Beschreibung der wesentlichen Charakteristika, die Echofragen in ihren sprachlichen Strukturen und ihren Funktionsprofilen auszeichnen, werden die wenigen Echofragen analysiert, die in einem altspanischen Korpus literarischer Texte unterschiedlicher Gattungen enthalten sind. Verwendungskontexte und Funktionen dieser Echofragen werden aus Sicht der historischen Dialogforschung untersucht. Die textbasiert erarbeiteten Traditionen der Dialoggestaltung verdeutlichen, weshalb Echofragen nur in einem einzigen Text des altspanischen Korpus in Erscheinung treten.

2 Echofragen: Strukturen und Funktionen

Untersucht man Strukturen und Funktionen von Echofragen in Gesprächskontexten, dann wird schnell klar, dass dieser Fragetyp bereits durch die Positionierung im Dialog eine Sonderstellung einnimmt. Denn Frageakte fungieren in den allermeisten Fällen als initiative Sprechakte, die im Adjazenzpaar von Frage und Antwort die erste Position besetzen: Die Frage eröffnet die Interaktionseinheit und die Antwort schließt die Einheit ab. Echofragen dagegen sind eine Reaktion auf eine vorangegangene Äußerung, die sie echoartig wiederaufnehmen. Das folgende Beispiel illustriert diese namengebende Grundstruktur:

Paul: *Fritz ernährt sich jetzt vegan.*

Peter: *Fritz ernährt sich jetzt vegan?*

Echofragen sind als Fragetyp dadurch definiert, dass sie die Äußerung des Gesprächspartners im unmittelbar vorausgehenden *turn* anaphorisch als ‘Echo’ wieder aufnehmen. Die Echofrage ist formal als zitathafte Wiederaufnahme markiert, die weitgehend die Satzgliedanordnung der Vorgängeräußerung wiederholt, diese Wiederholung jedoch mit einem anderen illokutionären Wert verbindet.¹

Eine der häufigsten Umwertungen besteht darin, dass eine Assertion zu einem Frageakt umgewandelt wird. Die entscheidende Markierung dafür sind die über die Zitation gelegten interrogativen Intonationskonturen, die die Wiederaufnahme als Frageakt und als Zitat der Rede eines anderen markieren. Formen der Echofrage signalisieren damit, dass die Worte auf einen vom Sprecher zu trennenden Urheber zurückgehen und dass der Sprecher für diese Worte keine kommunikative Regresspflicht übernimmt. In der Dialogstruktur hat die zitathaft-fragende Wiederholung den Effekt, dass die ursprüngliche Äußerung auf Distanz gerückt und zu einem Frageakt umgeformt wird, der seinerseits eine Reaktion des Gesprächspartners fordert. Damit erfüllen Echofragen eine Scharnierfunktion: Sie sind eine Reaktion auf den unmittelbar vorangehenden *turn* des Gesprächspartners und sie fordern ihrerseits eine Antwortreaktion ein. Aus diesem Grund sind Echofragen eine Struktur, die in kompakter Weise Reaktion und Initiative vereint und damit eine Technik darstellt, die Gesprächen Tempo und Dynamik verleiht.

Auf der Ebene der funktionalen Profile können Echofragen unterschiedliche Funktionen erfüllen. Stellen wir uns zum eingangs genannten Beispiel eine Situation vor, in der Peter und Paul gemeinsam kochen und sich unterhalten. Da gleichzeitig das Radio läuft und Töpfe klappern, ist sich Peter nicht ganz sicher, ob er Paul richtig verstanden hat, und formuliert die Echofrage *Fritz ernährt sich jetzt vegan?*

1 Grundlegende Strukturen und Funktionen von Echofragen beschreiben folgende Forschungsbeiträge: Franz Lebsanft, „*Quien te mostro esto? – Quien? Ellas*. Untersuchungen zur Echofrage und zu ihrem Gebrauch in der *Celestina*“, in: *Navicula Tubingensis. Studia in honorem Antonii Tovar*, hg. von Francisco J. Oroz Arizcuren, Tübingen 1984 (Tübinger Beiträge zur Linguistik 230), S. 277–289, hier S. 279f., 284; Dieter Wunderlich, „Echofragen“, in: *Studium Linguistik* 20 (1986), S. 44–62, hier S. 44–46; Jörg Meibauer, „Zur Form und Funktion von Echofragen“, in: *Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1986*, hg. von Inger Rosengren, Lund 1987 (Lunder germanistische Forschungen 55), S. 335–356, hier S. 335–340, 346, 349, 352; Hans Altmann, „Zur Problematik der Konstitution von Satzmodi als Formtypen“, in: *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik*, hg. von Jörg Meibauer, Tübingen 1987 (Linguistische Arbeiten 180), S. 22–56, hier S. 49; Domnița Dumitrescu, „Función pragma-discursiva de la interrogación ecoica usada como respuesta en español“, in: *Aproximaciones pragmalingüísticas en español*, hg. von Henk Haverkate, Kees Hengeveld und Gijs Mulder, Amsterdam 1993 (Diálogos hispánicos 12), S. 51–85, hier S. 52–55; María Victoria Escandell Vidal, „Interrogaciones polifónicas“, in: *Retórica y lenguajes* 1 (1990), S. 367–375, hier S. 370f.; dies., „Los enunciados interrogativos. Aspectos semánticos y pragmáticos“, in: *Gramática descriptiva de la lengua española*, Bd. 3, hg. von Ignacio Bosque und Violeta Demonte, Madrid 1999, S. 3929–3991, hier S. 3979f.; Claudia Schmitz, „Echo-Fragen in der Gegenargumentation“, in: *Dialogizität in der Argumentation. Eine multidisziplinäre Betrachtung*, hg. von Daniela Pirazzini und Anika Schiemann, Frankfurt a.M. 2013 (Bonner romanistische Arbeiten 108), S. 263–280, hier S. 263–265.

zur Verständnissicherung. In diesem Fall bezieht sich die Echofrage auf den propositionalen Gehalt der Äußerung; so könnte Peter etwa sichergehen wollen, ob es tatsächlich um Fritz geht, der bis vor kurzem noch mit Vorliebe deftige Steaks verzehrt hat. Ein weiterer möglicher Kontext wäre, dass Peter die Äußerung akustisch problemlos wahrgenommen hat, aber eine Ergänzung zur Sache wünscht, etwa weil ihm das Wort *vegan* nicht vertraut ist. In beiden Fällen bezieht sich der Frageakt auf den propositionalen Gehalt und damit auf die Referenz der wiederaufgenommenen Äußerung. Charakteristisch für diesen Typ ist, dass die Echofrage auf die Proposition zielt, allerdings mit einer gewissen Unschärfe, so dass erst der Kontext eines Gesprächs (zusammen mit der Intonation) präzisiert, auf welchen Aspekt des propositionalen Gehalts der Echofrager abhebt.

Der Bezug auf Proposition und Referenz ist jedoch nur eine Möglichkeit. Eine weitere frequente Verwendung von Echofragen geht über die Proposition hinaus. Auch dazu ein Beispiel, bei dem sich zwei Doktorandinnen in einem Café über den aktuellen Stand ihrer Promotionsprojekte austauschen:

Paula: *Reichst du bald ein?*

Petra: *Ob ich bald einreiche?*

In diesem Fall wäre es zwar denkbar, dass der propositionale Gehalt wegen lebhafter Gespräche am Nachbartisch nicht eindeutig rezipiert wird, doch erscheint die Lesart wahrscheinlicher, dass die Echofrage nicht der Proposition gilt, sondern dem vom Gesprächspartner vollzogenen Sprechakt der Frage nach dem Einreichen der Promotion. Dieser Bezug der Echofrage auf den vollzogenen Sprechakt findet sich häufig als Reaktion auf Fragen (und andere Äußerungen), die potenziell sensible oder konfliktäre Themen berühren und bei denen der Akt der Thematisierung vom Gesprächspartner kritisch rezipiert wird. Da eine Frage nach dem Abschluss der Dissertation durchaus in die Kategorie sensibler Gesprächsthemen fällt, bezieht sich die Echofrage auf die von der Gesprächspartnerin vollzogene Illokution und kommentiert deren Dialogverhalten kritisch. Dabei ist auch für Echofragen dieses Typs eine relativ große Offenheit und Unterdeterminierung typisch, die in aller Regel erst durch den Gesprächskontext oder den gemeinsamen Wissensstand (*common ground*) der Gesprächspartnerinnen präzisiert wird. So wäre etwa denkbar, dass Petras Arbeit exzellente Fortschritte gemacht hat und dies auch Paula wohl bekannt ist. In diesem Fall wäre bspw. die Lesart *Was für eine Frage – die Arbeit ist längst eingereicht!* plausibel, mit der Petra die Annahme, sie sei immer noch nicht fertig, selbstbewusst zurückweist. Möglich wäre aber auch ein Kontext, in dem Petra wegen diverser privater Kalamitäten schon seit Monaten nicht mehr gut vorankommt und Paula dies auch sehr gut weiß. In diesem Kontext könnte man die Echofrage mit

Was für eine Frage, du weißt doch genau, wie schlecht es für mich in letzter Zeit gelaufen ist! paraphrasieren.²

Wie die einleitende Beispieldiskussion zeigt, fungieren Echofragen als Technik der distanziert-fragenden Wiederaufnahme, die sich entweder auf die Referenz oder auf den Sprechakt beziehen kann. Darstellend-referentielle Echofragen zielen auf die Gegenstände und Sachverhalte ab, die in der Proposition versprachlicht werden. Mittels der Echofrage kann der Sprecher weitere Informationen einfordern oder um eine Bestätigung der bereits gegebenen Informationen bitten. Echofragen dienen hier als eingeschobene Nachfragen der Verständnissicherung. In der illokutionären Funktion dagegen nimmt die Echofrage Bezug auf den unmittelbar zuvor geleisteten Sprechakt des Gesprächspartners und signalisiert eine distanzierte Haltung des Fragestellers, der zusätzliche Argumente, Begründungen oder Erklärungen einfordert und in vielen Fällen eine vom Gesprächspartner abweichende Einschätzung oder Meinung vertritt.

Darstellend-referentielle Funktion und illokutionäre Funktion von Echofragen nutzen dabei zwei Grundwerte von Frageakten. Zum einen setzen sie die appellativ-aktivierende Energie von Frageakten ein: So wie Fragen eine fehlende Information als Antwort einfordern, so fordern auch Echofragen eine Antwortreaktion ein. Die Echofrage hat daher in jeder Hinsicht die illokutionäre Qualität eines Frageaktes. Zum anderen profitieren Echofragen von der Semantik der Nicht-Faktizität, die Frageakten anhaftet. Frageakte wie *Kommt Peter morgen?* oder *Wann kommt Peter an?* beinhalten ein mit Unsicherheit behaftetes Faktum und sind daher ideale Signale einer begrenzten kommunikativen Garantie des Sprechers. Bei Echofragen wird diese Einschränkung der Sprecherverantwortung genutzt, um eine Semantik der Distanzierung zu erzeugen.

Als distanziert-fragende Redewiederaufnahme sind Echofragen Teil umfassenderer sprachlicher Techniken, die in der Forschung als ‚Polyphonie‘ oder ‚interpretative Rede‘ behandelt werden. Da der Sprecher zitathaft die Worte eines anderen wiederholt, sind Echofragen im Sinne von Oswald Ducrot³ eine Form polyphonen

² Zur Typisierung von Echofragen mit einer Differenzierung der Bezugnahme auf Proposition und Illokution vgl. Domnița Dumitrescu, *The Grammar of Echo Questions in Spanish and Romanian: Syntax, Semantics, Pragmatics*, Dissertation, University of Southern California 1990, hier S. 271, 273f.; dies., „General Considerations about Echo Questions in Spanish and Romanian. Towards Defining the Concept“, in: *Revue Roumaine de Linguistique* 36 (1991), S. 141–167, 279–315, hier S. 280f., 290–293, 298, 314f.; dies., „Preguntas con multiconstituyentes interrogativos en español“, in: *Hispania* 75 (1992), S. 164–170, hier S. 166.

³ Oswald Ducrot, *Le dire et le dit*, Paris 1984, hier S. 224–226, 117–119, 192–194. Zur Polyphonie von Echofragen vgl. ebenfalls Gemma Herrero, „Las construcciones eco: exclamativas-eco en español“, in: *El español coloquial. Actas del I simposio sobre análisis del discurso oral*, hg. von Luis Cortés Rodríguez, Universidad de Almería 1995 (Universidad de Almería, Servicio de Publicaciones 3), S. 125–145, hier S. 126f., 130f., 134, 144.

Sprechens, die dadurch definiert ist, dass der Sprecher die Äußerung eines anderen – häufig interpretierend oder wertend – wiederholt und damit nicht der kommunikativ verantwortliche Urheber der Äußerung ist. Diese Polyphonie ist auch bei Echofragen gegeben, da der Sprecher nicht der *auctor* der Äußerung ist, sondern diese lediglich zitathaft wiederaufnimmt und daher nicht die kommunikative Verantwortung für Formulierung oder Wortwahl trägt. Dabei wirkt die Echofrage ihrerseits aktivierend zurück auf den Urheber der Äußerung, da der Sprecher im Frageakt an ihn appelliert, zu seiner unmittelbar vorausgehenden Äußerung noch Klärungen oder Erklärungen nachzuliefern. Das Funktionieren von Echofragen kann ferner durch die Unterscheidung von deskriptiver und interpretativer Rede nach Dan Sperber und Deirdre Wilson⁴ präzisiert werden. Während das deskriptive Sprechen eine Äußerung und ein Faktum in der außersprachlichen Welt verbindet, stellt das interpretative Sprechen eine Relation zwischen zwei Äußerungen her. Da Echofragen Äußerungen anderer wiederholen und kommentieren, sind sie eine Form interpretativen Sprechens. Als interpretative Rede signalisieren Echofragen, dass der Sprecher eine Haltung einnimmt, die auf Distanz zur ursprünglichen Äußerung des Gesprächspartners geht. Die Ausprägung dieser Distanz – von der bloßen Markierung des Zitathaften bis zur kritischen Reprise – bleibt dabei offen und wird erst durch den Kontext präzisiert.⁵

Darstellend-referentieller und illokutionärer Typ sind nicht immer klar zu trennen, denn eine Bitte um Klärung kann auch ein Weg sein, um eine Äußerung in Frage zu stellen. Diese graduellen Übergänge zwischen Klären und Erklären stellen ein strategisches Potenzial von Echofragen dar, das in Gesprächen entsprechend genutzt werden kann, um Akte der Kritik und der Distanzierung mit einer gewissen Unschärfe vorzubringen, die im Kontext verbaler Höflichkeit durchaus (auch) als Technik der Gesichtswahrung zu sehen ist, denn Echofragen vermeiden explizit kritische Kommentierungen und überlassen es zu einem nicht unwesentlichen Teil dem Angesprochenen, die Echofrage zu kontextualisieren und auf die kritische Haltung des Echofragers zu schließen. Diese Unbestimmtheitsstelle ist kein Defizit der Echofrage, sondern macht deren Qualität aus: Ein Sprecher, der Kritik, Erstaunen oder Befremden über eine Echofrage signalisiert, kann explizit kritische Kommentierungen vermeiden und spielt zugleich dem Gesprächspartner die Aufgabe zu,

⁴ Dan Sperber und Deirdre Wilson, *Relevance. Communication and Cognition*, Oxford/Cambridge, Mass. ²1995, S. 87. Zu Interrogativsätzen als Form interpretativen Sprechens vgl. auch María Victoria Escandell Vidal, „Sintaxis y uso interpretativo“, in: *Palabras. Víctor Sánchez de Zavala in memoriam*, hg. von Kepa Korta und Fernando García Murga, Bilbao 2000, S. 219–259, hier S. 244, 249–251, 253.

⁵ Vgl. Lebsanft (wie Anm. 1), S. 284. Zur implizit kritischen Anreicherung von Echofragen vgl. auch Eun-Jo Noh, „Echo Questions: Metarepresentation and Pragmatic Enrichment“, in: *Linguistics and Philosophy* 21 (1998), S. 603–628, hier S. 616f.

konkretere Schlussfolgerungen aus dem Kontext zu ziehen und gegebenenfalls nachzufragen.

Beide Typen von Echofragen haben gemeinsam, dass sie eine Äußerung – unverändert oder mit leichten Variationen – wieder aufnehmen und mit einer Intonationskontur kombinieren, die interrogative Strukturen kennzeichnet und die wiederholte Äußerung damit als Frageakt markiert. Ganz ähnlich wie im Deutschen haben Echofragen im Spanischen die Besonderheit, dass über die konservierte segmentale Struktur der Vorgängeräußerung interrogative Intonationskonturen gelegt werden, die die Wiederaufnahme als Echofrage markieren.⁶ Der Befund, dass Echo-Interrogativsätze spezifische Interrogativsatztypen sind, bestätigt sich für das Neuspanische. Im Spanischen der Gegenwart, das für die Rekonstruktion von Echofragen im Altspanischen natürlich von besonderer Bedeutung ist, haben Echofragen verschiedene syntaktische Grundstrukturen, weshalb der gemeinsame Nenner der Echofragen nicht in der Syntax, sondern vielmehr in der Intonation liegt.⁷ Dabei finden sich in der Forschung unterschiedliche Beschreibungen der intonatorischen Profile. Nach Escandell Vidal ist für Echo-Interrogativsätze die Intonationskontur des „esquema entonativo circunflejo“ typisch,⁸ bei der die Kontur ansteigt, auf hohem Stimmniveau verweilt und gegen Ende der Äußerung absinkt. Während eine steigende Kontur markiert, dass der Inhalt des Interrogativsatzes dem Sprecher zuzuordnen ist, zeigt die steigend-fallende Zirkumflex-Kontur an, dass der Sprecher die Worte eines anderen wiederholt und die Äußerung damit polyphon ist.⁹ Die Sichtung der Forschung zum Spanischen der Gegenwart weist also deutlich auf die zentrale Rolle der Intonation hin, und damit auf ein Kriterium, das in den altspanischen Texten nicht überliefert ist.

Die zentrale Rolle der Intonation impliziert, dass die Technik des Echofragens ihren natürlichen Ort in der Mündlichkeit und damit im dialogischen Wechselspiel von Anrede und Erwiderung hat. Die Echofrage ist in ihrer Materialität und Funktion damit an die Stimme und an die Einheiten dialogischer Interaktionen gekoppelt.

⁶ Zum Deutschen vgl. Altmann (wie Anm. 1), S. 49. Auch im Spanischen liegt der gemeinsame Nenner der Echofragen in der Intonation, vgl. Escandell Vidal, *Gramática descriptiva* (wie Anm. 1), S. 3945f., 3979; vgl. ferner: María Victoria Escandell Vidal, „Intonation and Procedural Encoding: The Case of Spanish Interrogatives“, in: *Current Issues in Relevance Theory*, hg. von Villy Rouchoto und Andreas H. Jucker, Amsterdam/Philadelphia 1998, S. 169–203 (Pragmatics & beyond, New Series 58), hier S. 178, 180–182, 192f.

⁷ Escandell Vidal (wie Anm. 6), S. 186f., 191.

⁸ Ebd., S. 192.

⁹ Ebd., S. 178, 180–182, 193.

3 Ein Wort gibt das andere – Echofragen in altspanischen Texten

Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen ist eine von mir durchgeführte historisch-pragmatische Untersuchung von Frageakten und ihren Diskurstraditionen in altspanischen literarischen Texten.¹⁰ Das untersuchte Korpus setzt sich aus folgenden Texten zusammen: *Cantar de mio Cid*; *Auto de los Reyes Magos*; *Poema de Fernán González*; *Vida de Santa María Egipcíaca*; Gonzalo de Berceo, *Vida de San Millán*, *Vida de Santo Domingo* und *Milagros de Nuestra Señora*; *Libro de Alexandre*; *Libro de Apolonio*; *Libro de Buen Amor*. Untersucht wurden Fragen in fiktionalen Dialogen, aber auch Frageakte in der Erzählerrede. Die Inventarisierung der Fragetypen ergab hinsichtlich der Echofragen ein überraschendes Ergebnis: Die Echofrage ist der einzige Fragetyp, der in nur einem einzigen Text belegt ist, der zugleich der jüngste Text des Korpus ist, nämlich das 1330 und 1443 verfasste *Libro de Buen Amor*.¹¹ Da Echofragen in der Alltagskommunikation in vielen Sprachen sehr präsent sind und als genuin mündliches Phänomen ihren natürlichen Ort in der gesprochenen dialogischen Interaktion haben, scheint es erwartbar, dass sie auch in mimesisch repräsentierten Interaktionen als Mündlichkeitssignale Verwendung finden. Die folgenden Ausführungen wollen ergründen, weshalb Echofragen, die einfach strukturierte und wirkungsvolle Instrumente dialogstrategischer Interaktionen sind, in einem Korpus literarischer Texte, das zentrale Gattungen und Diskurstraditionen erfasst, nahezu völlig absent sind und sich exklusiv im *Libro de Buen Amor* finden.

Grundsätzlich sind für dieses Faktum zwei Erklärungen möglich. Eine Erklärung ist, dass die Echofrage als polyphon-interpretative Technik erst im Spätmittelalter entsteht und daher erst im jüngsten Text des Korpus auftaucht. Die zweite Möglich-

¹⁰ Zum Textkorpus vgl. Angela Schrott, *Fragen und Antworten in historischen Kontexten. Ein Beitrag zur historischen Dialoganalyse und zur historischen Pragmatik am Beispiel altspanischer literarischer Texte*, Habilitationsschrift, Ruhr-Universität Bochum 2006.

¹¹ Eine Einführung in das *Libro de Buen Amor* bieten folgende Beiträge: María Rosa Lida de Malkiel, *Dos obras maestras españolas: El ‚Libro de Buen Amor‘ y ‚La Celestina‘*, Buenos Aires 1968; Hans Ulrich Gumbrecht, „Literarische Technik und Schichten der Bedeutung im *Libro de Buen Amor*“, in: Juan Ruiz, *Arcipreste de Hita: Libro de Buen Amor*, übersetzt und eingeleitet von dems., München 1972, S. 9–56; Raymond S. Willis, „Introduction“, in: Juan Ruiz, *Libro de Buen Amor*, ed., with an Introduction and English Paraphrase by Raymond S. Willis, Princeton 1972, S. XIX–XCIII; Hans Flasche, *Geschichte der spanischen Literatur*, Bd. 1: *Von den Anfängen bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts*, Bern/München 1977, hier S. 204–229; José Luis Girón Alconchel, „Caracterización lingüística de los personajes y polifonía textual en el *Libro de Buen Amor*“, in: *Epos 2* (1986), S. 115–123; Manfred Tietz, „Mittelalter und Spätmittelalter“, in: *Spanische Literaturgeschichte*, hg. von Hans-Jörg Neuschäfer, Stuttgart 1997, S. 1–68, hier S. 44–46; John Dagenais, *The Ethics of Reading in Manuscript Culture. Glossing the Libro de Buen Amor*, Princeton 1994.

keit ist, dass die Echofrage zur Entstehungszeit der älteren Texte bereits in der gesprochenen Sprache des Mittelalters existierte, aber aus bestimmten Gründen keinen bzw. kaum Eingang in die Schriftlichkeit fand. Um diesen möglichen Gründen auf die Spur zu kommen, werden im folgenden Abschnitt die drei im Korpus belegten Verwendungen im *Libro de Buen Amor* analysiert. Die Dialoge im *Libro de Buen Amor*, in denen Echofragen auftreten, haben gemeinsam, dass in ihnen die Kupplerin Trotaconventos agiert, sei es mit der jungen Endrina, sei es mit deren Mutter.

Die erste Illustration dieser polyphonen Technik findet sich in einem Dialog zwischen Trotaconventos und Endrina (Str. 736–738), in dem Trotaconventos versucht, die junge Frau mit Don Melón zu verkuppeln (Edition und Übertragung ins Englische von Raymond S. Willis, der die meines Erachtens beste Übersetzung des *Libro* vorgelegt hat):¹²

„Agora, señora fija, dezid vuestro coraçón:
esto que vos he fablado si vos plaze o si non;
guardarvos he poridad e celaré vuestra razón,
sin miedo fablad conmigo todas quantas cosas son.“ (*Libro de Buen Amor*, Str. 736)

Respondióle la dueña con mesura e bien:
„Buena muger, dezidme cuál es esse, o quién,
que vos tanto loades, e tantos de bienes tien’;
yo pensaré en ello si para mí convién’.“ (Str. 737)

Dixo Trotaconventos: „¿Quién es, fija señora?
Es aparado bueno que Dios vos traxo agora,
mancebillo guisado, en vuestro barrio mora:
don Melón de la Huerta: quereldo en buena ora.“ (Str. 738)

„Now, lady, my child, tell me your true feelings:
whether what I have said to you pleases you or not;
I will keep your secret, I will conceal your words;
tell me without fear everything there is.“

The lady answered her courteously and well:
„Good woman, tell me which one he is, or who it is,
that you praise so highly and who has so many virtues:
I will meditate on it and see if he is appropriate for me.“

Said Convent-trotter: „Who he is, my lady, daughter?
He is a fine offering that God has brought to you now,
a suitable young fellow, he lives in your neighborhood,
Sir Melon of the Garden: love him, good luck be with you.“

¹² Juan Ruiz: *Libro de Buen Amor* (wie Anm. 11).

Trotaconventos, die sich als Tandlerin bei Endrina eingeschlichen hat und ihr in den vorangegangenen Strophen bereits ausführlich die Vorteile eines – von ihr vermittelten – Liebhabers angeboten hat, will zunächst wissen, ob Endrina an ihren Diensten interessiert ist. Endrina vermeidet es jedoch, Farbe zu bekennen, und will ihrerseits, dass Trotaconventos ihr die Identität des von ihr hochgelobten Mannes enthüllt – eine Bitte, die explizit als Aufforderung zur Wissensweitergabe formuliert ist (*dezidme qual es ésse, o quién*). Trotaconventos antwortet auf diese Bitte mit einer Echofrage (*¿Quién es, fija señora?*) und lobt den Kandidaten nochmals zwei Verse lang, bevor sie nach diesem retardierenden Element endlich den Namen des Mannes nennt. Die Echofrage erfüllt hier mehrere Funktionen. Zunächst dient die Wiederaufnahme der thematischen Anknüpfung an Endrinas Bitte, die Identität des Prätendenten preiszugeben. Diese thematische Kontinuität ist jedoch nicht die primäre Funktion der Echo-Konstruktion, zentral ist vielmehr der dialogstrategische Wert. Denn durch die Echo-Konstruktion nimmt Trotaconventos Endrinas Redeakt – die Aufforderung, die Identität des Mannes zu nennen – distanziert-kritisch auf und leistet eine Infragestellung dieses Dialogaktes. Endrinas Bitte wird in ihrer Gültigkeit gemindert und erscheint als unangemessen. Diese Unangemessenheit hat nun zwei Gründe. Zum einen hat Trotaconventos im Laufe des ausführlichen Dialogs mit Endrina – der Dialog beginnt in Strophe 723 – bereits den Namen ihres Herrn einleitend in Strophe 727 genannt, sodass die kritische Distanziertheit der Vergesslichkeit Endrinas gelten kann, die sich nicht mehr an die Namensnennung zu erinnern scheint. Mit dieser Kritik vermischt sich jedoch eine weitere Strategie. Durch die Infragestellung der Bitte als Sprechakt suggeriert Trotaconventos, dass Endrinas Ersuchen auch deshalb kritikwürdig ist, weil solch hohes Lob nur einem einzigen Mann zukommt, dessen Qualitäten alle kennen – nämlich Don Melón. Damit impliziert die Echofrage nicht allein Kritik an der Vergesslichkeit Endrinas, sondern leistet abschließend noch einmal eine Steigerung der viele Strophen langen Elogen auf Don Melón.

Den zweiten Beleg einer Echofrage liefert der folgende Dialog zwischen Trotaconventos und Doña Rama, der Mutter Endrinas, die Trotaconventos misslicherweise antrifft, als sie die junge Endrina erneut aufsuchen will:

Fuése a casa de la dueña; dixo: „¿Quién mora aquí?“
 Respondióle la madre: „¿Quién es que llama y?“
 „Señora doña Rama, yo (qué por mi mal vos vi,
 que las mis hadas negras non se parten de mí).“ (*Libro de Buen Amor*, Str. 824)

Díxole Doña Rama: „¿Cómo venides, amiga?“
 „¿Cómo vengo, señora? Non sé cómo lo diga;
 corrida e amarga, que me diz' toda enemiga
 uno, non sé quién es, mayor es que aquella viga.“ (Str. 825)

She went to the lady's house and said: „Who lives here?“
 My lady's mother answered: „Who is calling there?“

„Lady Branch, it’s me (by my bad luck I have found you here;
my bad fairies won’t leave me!)“

Lady Branch said to her: „How are things with you, my friend?“

„How are things with me, lady? I don’t know how to say it:

I am insulted and embittered, because I am told all sorts of hateful things

by someone – I don’t know who he is – who is bigger than that beam yonder.“

Die Passage beginnt mit einem raschen Replikenwechsel zwischen Trotaconventos und Doña Rama. Da Trotaconventos in geheimer und delikater Mission unterwegs ist, erfragt sie dialogeröffnend (vermutlich durch die noch geschlossene Tür), mit welcher der beiden Bewohnerinnen – Mutter oder Tochter – sie es zu tun hat. Zu ihrem Pech gerät die Kupplerin an die Mutter, die nach der Identität der Besucherin fragt, worauf Trotaconventos knapp mit dem deiktischen Personalpronomen *yo* antwortet, das aber offensichtlich die Identifizierung der Sprecherin ermöglicht, denn Doña Rama erkennt die Kupplerin und begrüßt sie mit der Frage *¿Cómo venides, amiga?*, die dann von Trotaconventos in einer Echo-Konstruktion wieder aufgenommen wird.

Diese dialogeröffnende Frage Doña Ramas kann zwei Lesarten haben. Sie kann als Grußfrage oder Wohlergehensfrage gelesen werden; so übersetzt Willis in seiner ausgezeichneten Übertragung ins Englische diesen Vers als Grußfrage *How are things with you, my friend?*, die dann von der Kupplerin als Echo wiederholt wird.¹³ Allerdings erlaubt *¿Cómo venides, amiga?* auch eine kausale Lesart nach dem Grund des Kommens, die mit *Weshalb kommst du?* zu paraphrasieren wäre.¹⁴ Beide Interpretationen sind möglich, implizieren jedoch seitens der antwortenden Trotaconventos unterschiedliche Dialogstrategien. In der Lesart der Wohlergehensfrage nimmt Trotaconventos die kommunikative Routine zum Anlass, ausführlich über ihre Lebenssituation zu klagen. Dabei wird die Wohlergehensfrage nicht allein als Routineformel behandelt, sondern zugleich als Informationsfrage aufgefasst und entsprechend beantwortet. Auf die zitathafte Übernahme (*¿Cómo vengo, señora?*) folgt eine Variante des Unsagbarkeitstopos (*Non sé cómo lo diga*), der als Einleitung für heftige Klagen über ihre schlechte Verfassung dient, die Doña Ramas Mitleid wecken sollen.¹⁵ Noch raffinierter erscheint Trotaconventos’ Dialogstrategie, wenn man annimmt, dass Doña Rama nach dem Grund des Kommens fragt – immerhin ist

¹³ Ebd., S. 220.

¹⁴ Auf diese Lesart zielt die Übersetzung von Gumbrecht (wie Anm. 11), S. 243, ab, der ein wenig sperrig mit „Wie ist es, dass du kommst, Freundin?“ übersetzt.

¹⁵ Zum Topos der Unsagbarkeit vgl. Ernst Robert Curtius, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Tübingen/Basel ¹¹1993 [1948], S. 168. Zum Unsagbarkeitstopos in Gesprächen vgl. Elisabeth Gülich, „Unbeschreibbarkeit: Rhetorischer Topos – Gattungsmerkmal – Formulierungsressource“, in: *Gesprächsforschung. Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 6 (2005), S. 222–244, hier S. 223.

Trotaconventos eine stadtbekannte Kupplerin und die Hausherrin hat eine Tochter im heiratsfähigen Alter. In diesem Fall wären die wortreichen Klagen der Kupplerin als Ablenkungsmanöver zu deuten, denn indem Trotaconventos die ambige Fragestellung als Wohlergehensfrage auffasst, kann sie der für sie wesentlich unangenehmeren Frage nach dem Grund ihres Besuchs ausweichen und auch eventuelle Nachfragen abblocken, indem sie in wortreichem Klagen ausbricht.

Beide Deutungen haben jedoch gemeinsam, dass die Echofrage sich nicht auf den propositionalen Gehalt, sondern auf die Ebene der Illokution bezieht. In beiden Lesarten deutet Trotaconventos die Dialogeröffnung als Wohlergehensfrage und realisiert mit ihrer Echofrage einen kritischen Kommentar zur Frage nach ihrem Befinden: Trotaconventos insinuiert, dass ihr ihre schlechte Verfassung derart ins Gesicht geschrieben steht, dass sich Fragen nach dem Wohlergehen erübrigen. Auf diese Weise nutzt sie die Wohlergehensfrage als Sprungbrett für Mitleid heischende Klagen.

Der dritte und letzte Beleg für eine Echofrage findet sich in der Fortsetzung des in Strophe 824 begonnenen Dialogs. Nachdem Trotaconventos zunächst auf Doña Rama gestoßen ist, gelingt es ihr im Folgenden, die Mutter loszuwerden, sodass sie ungestört mit der Tochter sprechen kann:

Diz': „Ya levasse el diablo a la vieja riñosa,
que por ella convusco fablar omne non osa.
¿pues qué?, fija señora ¿cómo está vuestra cosa?
Véovos bien loçana, bien gordilla, hermosa.“ (*Libro de Buen Amor*, Str. 828)

Preguntóle la dueña: „Pues, ¿qué nuevas de aquél?“
Diz' la vieja: „¿Qué nuevas? ¿Qué sé yo qué es d'él?
Mesquino e magrillo, non ay más carne en él
que en un pollo ivernizo después de Sant Miguel.“ (Str. 829)

She said: „May the Devil take that grumpy old woman,
because, on account of her, nobody dares talk to you:
well, now, lady, my child, how is your affair going?
I see that you are good and spry, nice and plump, and pretty.“

The lady asked her: „So, what news is there of him?“
Said the old woman: „What news? How do I know what his trouble is?
Wretched and skinny, there is no more flesh on him
than on a winter-born chicken after St. Michael's day.“

Nachdem Trotaconventos ihrem Ärger über die zunächst störende Mutter Luft gemacht hat (Str. 828), wendet sie sich der Tochter zu, und erkundigt sich – ohne die Dinge beim Namen zu nennen – nach Endrinas Meinungsbildung in Sachen Don Melón. Endrina weicht den Fragen der Kupplerin *¿pues qué?, fija señora ¿cómo está vuestra cosa?* (Str. 828) durch die Gegenfrage *Pues, ¿qué nuevas de aquél?* (Str. 829) aus und spielt den Ball zurück: Bevor sie die Karten auf den Tisch legt, soll Trota-

conventos erst von Don Melón berichten. Diese ausweichende Gegenfrage pariert die Kupplerin ihrerseits mit der Echofrage *¿Qué nuevas?* (Str. 829). Durch diese Echofrage der Kupplerin wird Endrinas Sprechakt des Fragens als unangemessen beurteilt, und zwar aus zwei Gründen. Zum einen hat Endrina die gestellte Frage nicht kooperativ beantwortet, sondern – ein wenig schnippisch – mit einer Gegenfrage reagiert. Dazu kommt, dass diese Gegenfrage in den Augen der durchaus auf Respekt für ihr Metier bedachten Kupplerin nicht nur unhöflich, sondern auch inhaltlich unangemessen ist: Denn wer um die Wirkungen der Liebeskrankheit weiß, der kann sich vorstellen, dass der liebeskranke Don Melón nur noch Haut und Knochen ist. Dabei kontrastiert Trotaconventos das Konterfei des abgemagerten Don Melón mit dem Bild Endrinas (Str. 828), deren wohlgenährte Schönheit den liebeshungrigen Don Melón heilen soll.

Die in den altspanischen Texten auf das *Libro de Buen Amor* begrenzte Technik der Echofrage taucht innerhalb des *Libro* exklusiv in Dialogen mit der Kupplerin Trotaconventos auf, wobei die Echofrage allein der Kupplerin in den Mund gelegt wird. Entscheidender als diese Konzentration auf einen Protagonisten ist die Tatsache, dass alle drei Echofragen in Gesprächsabschnitten vorkommen, deren Komposition einen temporeichen Alltagsdialog abbildet, in dem sich Schlagfertigkeit und Wortgewandtheit der Kupplerin spiegeln. Die Echofragen erzeugen im Dialog eine Dynamik, die dem komischen Potenzial der Protagonisten und der (ebenfalls in der Tradition der Komödie wurzelnden) Personenkonstellation Nahrung gibt.¹⁶

Diese Bindung an einen nächsprachlichen Duktus ist der Ausgangspunkt für die sich anschließende Frage, ob Echofragen als sprachliche Strukturen erschöpfend beschrieben sind oder ob sie sich nicht vielmehr erst im Rahmen von Dialogformen und ihren Traditionen erschließen.

4 Echofragen zwischen einzelsprachlichen Traditionen und Diskurstraditionen

Da Echofragen eine genuin mündliche, dialogische Praxis des Sprechens darstellen, erscheint es in hohem Maße wahrscheinlich, dass diese Technik auch in früheren Zeiten zum sprachlichen Repertoire des Altspanischen zählte. Die seltenen und späten Belege von Echofragen im *Libro de Buen Amor* bilden damit nicht den Zeitpunkt

¹⁶ Das komische und parodistische Potenzial des *Libro de Buen Amor* behandeln folgende Beiträge: Alan D. Deyermond, „Some Aspects of Parody in the *Libro de Buen Amor*“, in: *Libro de Buen Amor Studies*, hg. von Gerald B. Gybbon-Monypenny, London 1970, S. 53–78; John K. Walsh, „Juan Ruiz and the *mester de clerecía*. Lost Context and Lost Parody in the *Libro de Buen Amor*“, in: *Romance Philology* 33 (1979), S. 62–86.

der Entstehung dieser Technik ab, sondern eine Phase, in der diese Technik Aufnahme in die schriftliche Überlieferung findet. Zu fragen ist daher, weshalb diese Technik erst so spät mit der Stimme der *Trotaconventos* in der literarischen Schriftlichkeit repräsentiert wird. Um diese Frage zu klären, greife ich auf das romanistische Modell der Traditionen des Sprechens zurück, das auf Eugenio Coserius System der Sprachkompetenz basiert.¹⁷ Relevant für unsere Fragestellung ist die Coseriu'sche Unterscheidung dreier in das Sprechen und Schreiben eingehender Wissensbestände, die den drei Ebenen des Sprechens – der universellen, der historisch-einzelsprachlichen sowie der individuellen Ebene der Diskurse und Texte – zugeordnet werden. Das folgende Schema fasst die drei Wissenstypen zusammen und gibt zudem in der dritten Zeile eine Kurzcharakteristik der drei Wissensbestände zwischen Sprache und Kultur:¹⁸

Ebene	(1) universelle Ebene	(2) historisch-einzelsprachliche Ebene	(3) individuelle Ebene
Regeln und Traditionen	allgemeine Regeln und Prinzipien des Sprechens	einzelsprachliche Traditionen	Diskurs-traditionen
Charakteristika der Wissenstypen	allgemein-universell sprachbezogen	historisch sprachlich	historisch kulturell und sprachbezogen

Tab. 1: Die Regeln und Traditionen des Sprechens nach Coseriu

Den auf der universellen Ebene des Sprechens situierten Wissenstyp bilden die allgemein-universellen Regeln und Prinzipien des Sprechens. Sie leiten das Sprechen in allen Sprachen und Kulturen an. Zu ihnen zählt etwa das Grice'sche Kooperationsprinzip mit seinen Maximen. Diese Regeln gehören keiner Sprache an, son-

¹⁷ Eugenio Coseriu, *Sprachkompetenz. Grundzüge der Theorie des Sprechens*, bearbeitet und hg. von Heinrich Weber, Tübingen 1988 (UTB 1481), hier S. 70, 95f., 121–125; zum Konzept der Diskurs-traditionen vgl. Brigitte Schlieben-Lange, *Traditionen des Sprechens. Elemente einer pragmatischen Sprachgeschichtsschreibung*, Stuttgart/Berlin 1983, insbesondere S. 104–106; Peter Koch, „Diskurs-traditionen: zu ihrem sprachtheoretischen Status und ihrer Dynamik“, in: *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*, hg. von Barbara Frank, Thomas Haye und Doris Tophinke, Tübingen 1997 (ScriptOralia 99), S. 43–79, hier S. 45–47; Franz Lebsanft, „Kommunikationsprinzipien, Texttraditionen, Geschichte“, in: *Historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik in den romanischen Sprachen*, hg. von Angela Schrott und Harald Völker, Göttingen 2005, S. 25–44, hier S. 30f.; Angela Schrott, „Sprachwissenschaft als Kulturwissenschaft aus romanistischer Sicht: Das Beispiel der kontrastiven Pragmatik“, in: *Romanische Forschungen* 126 (2014), S. 3–44, hier S. 5–11.

¹⁸ Schrott, „Sprachwissenschaft als Kulturwissenschaft“ (wie Anm. 17), S. 10.

dern folgen aus allgemeinen Prinzipien verbaler Interaktion, die Parameter wie Kooperation, Kohärenz oder die Dialogizität des Sprechens umfassen. Es geht hier also nicht um die Frage nach universellen sprachlichen Strukturen, die in allen Sprachen auftreten, sondern um Regeln des Sprechens, die man in allen Epochen im Sprachgebrauch aller Kulturen findet. Den zweiten Wissensbestand, der auf der historisch-einzelsprachlichen Ebene lokalisiert ist, formen die einzelsprachlichen Traditionen des Sprechens als das Wissen, das die Sprecher dazu befähigt, sich in verschiedenen historischen Einzelsprachen, seien es Muttersprachen oder erlernte Fremdsprachen, auszutauschen. Der dritte Wissensbestand der Diskurstraditionen, der der individuellen Ebene der Diskurse und Texte zugeordnet ist, umfasst das kulturelle und auf das Sprechen bezogene Wissen, das ebenfalls in alle verbalen Interaktionen eingeht. Die Diskurstraditionen liefern den Akteuren kulturelle Leitfäden für ein in den unterschiedlichen Kommunikationssituationen angemessenes und erfolgreiches Sprechen und prägen dabei Distanzsprache und Nähesprache gleichermaßen. So gibt es Diskurstraditionen, die distanzsprachliche Textsorten wie Predigten, Eidesformeln oder wissenschaftliche Traktate anleiten, doch sind auch nächsprachliche Interaktionsformen diskurstraditionell ausgeformt: Wenn Sprecher ein Gespräch eröffnen oder jemanden um einen Gefallen bitten, dann folgen sie kulturellen Diskurstraditionen, die sich mit der Zeit verändern und auch zwischen gesellschaftlichen Gruppierungen variieren. Diese drei Wissenstypen sind der Ausgangspunkt für die Differenzierung dreier Felder und Perspektiven der linguistischen Pragmatik:¹⁹

(1) Regeln und Traditionen	allgemeine Regeln und Prinzipien des Sprechens	einzelsprachliche Traditionen	Diskurstraditionen
(2) Felder der Pragmatik	allgemein-universelle Pragmatik	einzelsprachliche Pragmatik	Pragmatik der Diskurstraditionen
(3) Perspektiven	universelle Perspektive	einzelsprachliche Perspektive	kulturelle Perspektive

Tab. 2: Die drei Felder und Perspektiven der linguistischen Pragmatik

Ausgehend von den drei Wissenstypen (Tabelle 1) ergeben sich – je nach Fokussierung – drei Felder der Pragmatik (Tabelle 2). Die allgemein-universelle Pragmatik konzentriert sich auf die allgemeinen Regeln des Sprechens, die einzelsprachliche Pragmatik widmet sich einzelsprachlichen Strukturen und ihren funktionalen Profi-

¹⁹ Schema nach Schrott, „Sprachwissenschaft als Kulturwissenschaft“ (wie Anm. 17), S. 10-12.

len in der Sprachverwendung und die Pragmatik der Diskurstraditionen fokussiert kulturelle Traditionen und Normen, die das Sprechen in konkreten Kommunikationssituationen anleiten. Diese drei Felder der linguistischen Pragmatik beinhalten ihrerseits drei verschiedene Perspektiven auf Sprache und Sprechen. Ausgangspunkt ist die Definition der linguistischen Pragmatik als eine Perspektive, die Sprache und sprachliche Strukturen unter dem Gesichtspunkt der Sprachverwendung und des Sprechens in Umfeldern und Kontexten deutet.²⁰ Ausgehend von den genannten drei Feldern lassen sich drei Perspektiven differenzieren. Dabei steht die allgemein-universelle Pragmatik, die das Sprechen der Menschen als universales Phänomen betrachtet, zwei historischen Sichtweisen gegenüber, die entweder die Einzelsprachen als historisch veränderliche Sprachsysteme analysieren oder untersuchen, wie sich die Diskurstraditionen als kulturelles, das Sprechen anleitendes Wissen in der Zeit verändern.

Die in den Modellen aufgezeigte Trias der Wissensbestände und der Perspektiven linguistischer Pragmatik ist eine äußerst nützliche Systematik, wenn man einen Verwendungstyp wie die Echofrage näher beschreiben und im Spannungsfeld von Sprache und Kultur lokalisieren will. Da die Echofrage eine an einzelne Sprachen gebundene Struktur darstellt, kann sie keine universelle Regel des Sprechens sein – der universelle Wissenstyp scheidet daher aus. Zu klären ist vielmehr, ob Echofragen zu den einzelsprachlichen Traditionen oder zu den Diskurstraditionen zu zählen sind. Wie die einleitenden Beispiele aus dem Deutschen und die altspanischen Textausschnitte belegen, werden Echofragen durch interrogative Strukturen realisiert, die zum sprachlichen Repertoire des Deutschen oder Altspanischen gehören und damit zu den einzelsprachlichen Traditionen zählen. Die entscheidende Frage ist allerdings, wie es um die Echofrage als Technik der zitathaften Reprise steht.

In der Forschung werden Echofragen als sprachliche Strukturen einzelner Sprachen und als Strategien der Dialoggestaltung beschrieben. An diese Beschreibungen der Echofrage schließt sich jedoch vor der Folie der drei Ebenen der linguistischen Pragmatik die Frage an, auf welcher Ebene des Sprechens diese Technik der Rede letztlich zu verankern ist. Zu klären ist also, ob Echofragen zu den einzelsprachlichen Traditionen spezifischer Sprachen zählen und im einzelsprachlichen Wissen aufgehen, oder ob sie eine Diskurstradition darstellen, die auf einzelsprachliche Strukturen zurückgreift, um eine kulturelle Technik der Interaktion zu realisieren.

20 Zur linguistischen Pragmatik als Perspektive vgl. Andreas Gardt, *Geschichte der Sprachwissenschaft in Deutschland. Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*, Berlin/New York 1999, S. 353; Anita Fetzer, „Pragmatics as a linguistic concept“, in: *Foundations of Pragmatics*, hg. von Wolfgang Bublitz und Neal R. Norrick, Berlin/New York 2011 (Handbook of Pragmatics 1), S. 23–50, hier S. 25–31; Jef Verschueren, „Introduction: The pragmatic perspective“, in: *Key notions for Pragmatics*, hg. von Jef Verschueren und Jan-Ola Östman, Amsterdam/Philadelphia 2009 (Handbook of Pragmatics Highlights 1), S. 1–27, hier S. 14–18.

Wie die Forschung zu Echofragen in verschiedenen Sprachen zeigt,²¹ sind Echofragen kein auf eine historische Einzelsprache beschränktes Phänomen, sondern vielmehr eine sprachübergreifende Technik der zitathaften Reprise, die sich in unterschiedlichen Einzelsprachen findet. Dieser sprachübergreifende, nicht an eine einzelne historische Sprache gebundene Charakter der Echofrage ist ein wichtiges Argument für das Vorliegen einer Diskurstradition. Denn Diskurstraditionen sind als kulturelles Wissen unabhängig von Einzelsprachen und ihre Grenzen fallen nicht mit Sprachgrenzen zusammen. So umgreifen einige Diskurstraditionen, wie zum Beispiel Techniken des höflichen Bittens (*Können Sie mir bitte die Wasserflasche herübergeben?*), eine große Gruppe von Sprachgemeinschaften und reichen damit weit über eine einzelne Sprache hinaus. Die für die Technik des Echofragens in verschiedenen Sprachen verwendeten Mittel gehören in diesen Sprachen zum Repertoire der interrogativen Strukturen, die eine sehr ausgeprägte Affinität zur Versprachlichung von Frageakten haben. Als dialogische Technik sind Echofragen jedoch eine Diskurstradition der zitathaften Reprise, für die in den jeweiligen Einzelsprachen als sprachliche Mittel interrogative Strukturen selegiert werden. Damit sind Echofragen kein idiomatisches Wissen der deutschen oder spanischen Sprache, sondern gehören vielmehr zu einem kulturellen Wissen, über das Mitglieder verschiedener Sprachgemeinschaften verfügen.²²

Die Echofrage ist demnach als Diskurstradition eine kulturelle Technik, die dem Sprecher dazu dient, die Rede des anderen distanzierend wiederaufzunehmen. Da diese distanzierte Wiederaufnahme eine beschränkte kommunikative Regresspflicht impliziert, liegt es nahe, dass in den verschiedenen Einzelsprachen auf interrogative Strukturen als präferierte Techniken des Fragens zurückgegriffen wird. Denn da Frageakte durch Appellkraft und begrenzte kommunikative Garantie charakterisiert sind, sind sie prädestiniert für interpretative Rede, die den Gesprächspartner um eine Klärung bittet und dabei zugleich die kommunikative Verantwortung minimiert. Diese Eignung erklärt das Faktum, dass Echofragen in verschiedenen Sprachen mit Interrogativsatzstrukturen als den zu Frageakten affinen sprachlichen Kodierungen realisiert werden.

Die Tatsache, dass im Bereich der Echofrage einzelsprachliche Traditionen und Diskurstraditionen schwer trennbar erscheinen, liegt auch daran, dass der Terminus Echofrage eine Verwechslungsgefahr birgt. Denn der Begriff der Frage ist natürlich eng mit den Interrogativsatzstrukturen verknüpft, mit denen diese Technik realisiert

²¹ Vgl. etwa Altmann (wie Anm. 1), S. 49; Wunderlich (wie Anm. 1), S. 44–46; Dumitrescu (wie Anm. 2), *The Grammar of Echo Questions*, S. 15–127; zu den romanischen Sprachen ebd., S. 107–127 und zum Spanischen ebd., S. 109–123.

²² Coseriu (wie Anm. 17), S. 172f., deutet Echofragen nicht als idiomatisches Wissen, sondern als Teil des expressiven Wissens. Nach Coseriu ist das Wiederholen der Frage zur Vergewisserung, dass man richtig verstanden hat, allerdings ein Grenzfall bei der Zuordnung zu den beiden Wissenstypen.

wird. Und da Interrogativsatzstrukturen stets einzelsprachlich sind, erscheint die Echofrage fälschlich als einzelsprachliche Technik des idiomatischen Wissens. Zutreffender wäre es daher, von einer Technik des Echo fr a g e n s zu sprechen, da so der Status einer Diskurstradition des Sprechens deutlicher wird. Dieser Terminus verdeutlicht auch, dass diese Technik der distanzierenden Redewiederholung zugleich die Qualität eines Frageaktes hat: Der Sprecher stellt eine Äußerung distanznehmend ‘in Frage’ und zeigt an, dass die von ihm wiederholend aufgenommene Äußerung einer Klärung oder Erklärung bedarf. Dabei verbindet er mit diesem Fingerzeig einen Appell an den Gesprächspartner, eine entsprechende Klärung bzw. Erklärung zu liefern. Dieser mit (kritischer) Distanznahme angereicherte Fragecharakter ist der Grundwert des Echofragens.

Vor dem Hintergrund der Unterscheidung von einzelsprachlichen Traditionen und Diskurstraditionen können Echofragen als mit einzelsprachlichen Strukturen realisierte sprachübergreifende Diskurstradition des interpretativ-polyphonen Sprechens präzise von anderen Fragetypen abgegrenzt werden. Analysiert man die sprachliche Gestalt von Echofragen – die segmentalen Strukturen, die Intonationskonturen – dann liegt der Fokus auf den einzelsprachlichen Traditionen und damit auf der Perspektive der einzelsprachlichen Pragmatik. Beschreibt man Echofragen dagegen als Techniken polyphon-interpretativen Sprechens und als Dialogstrategien, dann untersucht man die Echofrage als Diskurstradition und bewegt sich damit primär im Feld der kulturellen und diskurstraditionellen Pragmatik. Vor der Folie der drei Felder und Perspektiven der linguistischen Pragmatik wird auf diese Weise deutlich, dass Echofragen eine Diskurstradition des polyphon-interpretativen Sprechens sind, für die in den jeweiligen Einzelsprachen geeignete sprachliche Mittel selegiert werden.

5 Diskurstradition, Dialogmodell, Gattung

Die drei Verwendungen der Echofrage stammen aus zwei Dialogen, die im *Libro de Buen Amor* eine Nachahmung lebendiger, spontaner Sprache leisten. Die Schnelligkeit der Repliken, die Aussparung von *verba dicendi* und die genuin mündliche Technik des Echofragens erwecken zunächst den Anschein, dass der literarische Text den Blick auf spontane Mündlichkeit und vielleicht sogar auf authentische gesprochene Sprache freigibt. Entscheidend ist jedoch, dass es sich in den Dialogen um eine fingierte Mündlichkeit und Lebendigkeit handelt. Denn literarische Texte bilden Mündlichkeit immer durch den Filter der mimetischen Repräsentation ab, sodass Spontaneität und Lebendigkeit keine Kopie der Sprachwirklichkeit, sondern eine literarische Komposition darstellen, in der sich Strukturen der gesprochenen Sprache mit Elementen verbinden, die im sprachlichen Alltag nicht vorkommen. Ein Element der *Trotaconventos*-Dialoge, das einen Sitz im Leben und im sprachlichen

Alltag hat, sind die Echofragen, die den Dialogen nächsprachliche Mündlichkeit verleihen. Der Charakter der Inszenierung zeigt sich dagegen sehr deutlich im dritten und vierten Vers der Strophe 824. Diese Verse beinhalten eine *Aparte*-Rede der Kupplerin und geben pointiert das Dilemma wieder, dass die Kupplerin die für sie äußerst störende Doña Rama freundlich behandeln muss und ihrem Ärger nur hinter vorgehaltener Hand Luft machen kann. Die hier angewendete *Aparte*-Technik des Dramas ist eine Konvention, die es erlaubt, auf der Bühne die Gedanken einer Figur für den Rezipienten – nicht aber für die anderen *dramatis personae* – hörbar zu machen. Die unmittelbare Kombination des artifiziellen *Aparte*-Sprechens mit der Echofrage ist ein deutliches Indiz dafür, dass die spontane Lebendigkeit der Trotaconventos-Dialoge das elaborierte Resultat literarischer Gestaltung und damit ein Beispiel fingierter Mündlichkeit ist.

Der im *Aparte* besonders deutliche Charakter der Inszenierung ist Beleg dafür, dass die drei Echofragen im *Libro de Buen Amor* keine Überreste authentischer gesprochener Sprache sind, die gleichsam zufällig den Übergang in den literarischen Text geschafft haben. Vielmehr sind es Elemente der Mündlichkeit, die gezielt eingesetzt werden, um Lebendigkeit und Spontaneität zu suggerieren. Das *Libro de Buen Amor* belegt damit die Feststellung von Wolf-Dieter Stempel, dass die Erzeugung von Mündlichkeit ein intentionaler Akt mit einer sprachreflektorischen Dimension ist.²³ Nach Stempel ist die in literarischen Texten repräsentierte gesprochene Sprache kategoriell von ihrem natürlichen Status in alltagssprachlicher Mündlichkeit zu unterscheiden, da sie keine materielle Wiederholung der Sprachwirklichkeit darstellt, sondern vielmehr Bestandteil eines rhetorisch-stilistischen Verfahrens ist. Die literarische Simulation von Lebendigkeit zielt dabei nicht darauf ab, eine täuschend echte Kopie gesprochener Sprache zu liefern, sondern funktioniert vielmehr als Nachahmung, die sich zugleich als literarisch-rhetorisches Verfahren decouvriert. Wenn Elemente der gesprochenen Sprache in ein literarisches Werk überführt werden, dann werden sie nach Stempel zu „Zeichen zweiten Grades“,²⁴ deren Aufgabe es ist, als einzelne Komponenten der Mündlichkeit *pars pro toto* die Gesamtheit mündlicher, dialogischer Interaktion im Text zu evozieren. Ein solches „Zeichen zweiten Grades“ bilden auch die Echofragen im *Libro de Buen Amor*.

²³ Wolf-Dieter Stempel, „Zur Frage der Repräsentation gesprochener Sprache in der altfranzösischen Literatur“, in: *Mimesis und Simulation*, hg. von Andreas Kablitz und Gerhard Neumann, Freiburg i.Br. 1998 (Rombach Wissenschaft, Reihe Litterae 52), S. 235–254, hier S. 237–239, 253; zum Problemfeld konzeptioneller Mündlichkeit in schriftlich überlieferten Texten vgl. Peter Koch, „Court Records and Cartoons. Reflections of Spontaneous Dialogue in Early Romance Texts“, in: *Historical Dialogue Analysis*, hg. von Andreas H. Jucker, Gerd Fritz und Franz Lebsanft, Amsterdam/Philadelphia 1999 (Pragmatics & Beyond, New Series 66), S. 399–429.

²⁴ Stempel (wie Anm. 23), S. 238.

Das Ziel, die Lebendigkeit gesprochener dialogischer Interaktionen wiederzugeben, ist dabei keine Konstante der Literatursprache, sondern eine historische Erscheinung, die nur bestimmte Gattungen und literarische Traditionen charakterisiert.²⁵ Die zitierten Dialoge im *Libro de Buen Amor* sind durch literarische Traditionen geformt, die eine Nachahmung von Mündlichkeit und Lebendigkeit anstreben. Diese Zielsetzung charakterisiert nicht alle im *Libro* repräsentierten Gespräche, die sehr unterschiedlichen Dialogmodellen folgen und damit die im *Libro* omnipräsente, absichtsvolle Diversität rhetorischer Traditionen und Textgattungen abbilden.

Die Dialoge mit Trotaconventos jedoch sind nach einem Dialogmodell gestaltet, das Lebendigkeit und Spontaneität simulieren soll. Dabei ist es kein Zufall, dass Trotaconventos die Konstante dieser Dialoge ist und dass sämtliche Echofragen aus ihrem Munde kommen. Denn das Geschäft der Trotaconventos sind nicht nur flinke Botengänge zwischen Mann und Frau, sondern auch die Kunst der schnellen Replik, mit der sie zögernden Männern und misstrauischen Frauen ihre Dienste aufzuschwatzen versteht. Die komödiantische Figurenkonstellation – die alte Kupplerin und die noch zögernde junge Frau – hat entscheidenden Anteil daran, dass in diesen Dialogpartien ein temporeicher, lebhafter Dialogstil gewählt wird. Dieses Profil der Technik des Echofragens bestätigt auch die Untersuchung Franz Lebsanfts zum Gebrauch der Echofrage in der *Celestina*, wo ebenfalls das komödiantische Potenzial dieser Reprise-Technik ausgeschöpft wird, und zwar interessanterweise ebenfalls in Dialogen, in denen die wortgewandte Kupplerin agiert.²⁶

Die Analysen der Echofragen im Kontext der Dialoge und der sie prägenden Diskurstraditionen sind bereits ein deutlicher Fingerzeig darauf, dass das späte Auftreten dieser Reprise-Technik seine Erklärung nicht in der Sprachgeschichte hat, sondern vielmehr in der Geschichte der Diskurstraditionen der Dialoggestaltung wurzelt. Der Grund, weshalb sich keine Echofragen in den anderen literarischen Texten des Korpus finden, liegt nicht in den einzelsprachlichen Traditionen des Altspanischen begründet, sondern in den literarischen Diskurstraditionen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Denn die für die mittelalterliche Literatur zentralen Gattungen haben nicht das Ziel, in ihren Dialogen lebendig-spontane Rede zu imitieren, sondern verfolgen andere Zwecke. So geht es in einem altspanischen Heldenepos wie dem *Cantar de mio Cid* darum, die Protagonisten im Wechsel von Anrede und Erwiderung als dem vasallitischen System verpflichtete Rollenträger abzubilden; in den volkssprachlichen Heiligenviten eines Gonzalo de Berceo dienen die Dialoge dazu, christliche Wertesysteme zu thematisieren und heiligmäßiges Leben mimetisch zu repräsentieren. Die Texte des *mester de clerecía* wiederum, wie das *Libro de Apolonio* oder das *Libro de Alexandre*, illustrieren in den dialogischen Interaktionen höfische Normen und mögliche Konflikte im höfischen Wertesystem.

²⁵ Ebd., S. 237.

²⁶ Lebsanft (wie Anm. 1), S. 278f., 283f., 286–289.

In den prägenden Gattungen haben Dialoge also nicht das Ziel, lebendige Mündlichkeit zu repräsentieren, und zwar weder im Sinne einer alltagssprachlichen, der Natürlichkeit verpflichteten Gesprächsgestaltung, noch zum Zweck der Komisierung. Die Konsequenz ist, dass lebendig-spontane Rede, die dann auch Quellpunkt für genuin mündliche Strategien wie die Echofrage sein könnte, in den literarischen Gattungsmustern ganz überwiegend ausgespart wird.

Das späte Auftreten der Technik der Echofragen in literarischen Texten des Mittelalters bildet damit keinen Prozess des Sprachwandels ab, sondern erklärt sich über einen Wandel im Bereich literarischer Gattungsmuster und ihrer Dialogmodelle. Da in Gattungen wie Heldenepos oder höfischer Roman das lebendig-dialogische Sprechen kein Ziel literarischer Gestaltung ist, finden Diskurstraditionen, die eine solche Dynamik transportieren, keinen Eingang in die fiktionalen Dialoge dieser Gattungen. Erst veränderte Gattungsmuster, die sich der Imitation spontaner Mündlichkeit öffnen, selektieren für die Dialoggestaltung Diskurstraditionen, die wie die Echofrage nächstsprachliche Dynamik vermitteln und den Dialogen Tempo und Witz geben.

Zusammenfassend gesagt: Die Seltenheit von Echofragen in altspanischen literarischen Texten ist nicht einzelsprachlich oder sprachgeschichtlich bedingt. Die Beleglage im altspanischen Textkorpus bildet keine sprachgeschichtliche Entwicklung in der von den Texten abgedeckten Zeitspanne ab. Auch lassen sich aus den spärlichen Belegen keine Rückschlüsse auf eine entsprechend geringe Verwendung dieser Technik im sprachlichen Alltag ziehen. Der Grund für die späten, auf einen Text begrenzten Belege der altspanischen Echofrage liegt vielmehr in den Gattungsmustern der mittelalterlichen spanischen Literatur und den von ihnen favorisierten Dialogmodellen. Aus diesen dominanten Maximen der Dialoggestaltung folgt, dass einzelsprachliche Mittel und Diskurstraditionen nächstsprachlicher Mündlichkeit lange Zeit nicht für die Diskursdomäne der Literatur selektiert werden. Die Echofrage gehört damit zu denjenigen Diskurstraditionen der Mündlichkeit, die in der Alltagssprache verbleiben und nicht in die fiktionale Dialoggestaltung eingehen. Da das *Libro de Buen Amor* seine Ästhetik wesentlich aus der Engführung vielfältiger Gattungen und Diskurstraditionen bezieht, öffnet es sich auch der Rhetorik einer kunstvoll simulierten Lebendigkeit und verschafft der Echofrage auf diese Weise Zutritt zum von der Alltagssprache lange Zeit kategoriell abgegrenzten Bereich der Literarizität.